

DAS „E“-WORT

von
Jean Tinder

Übersetzung: Gerlinde Heinke

Lektorat: Birgit Junker

Adamus nimmt selten Fragen entgegen. Aber habt ihr bemerkt, dass, wenn er das macht, fast jede Antwort auf „Erlauben“ hinausläuft? Er ist tatsächlich schon gebeten worden, eine Antwort zu geben, die das „E“-Wort *nicht* beinhaltet. Also, ich habe ein Wort, das ihr als Ersatz verwenden könnt: „Yup.“ Aber als erstes ein wenig Klarheit.

Im Januar Shoud hat Adamus einen tiefen Nerv in mir getroffen, und wahrscheinlich in den meisten von uns. Er sprach davon, als Shaumbra während der Zeit von Yeshua zusammenkamen, viele als Essener. Wir hatten etwas sehr, sehr Kostbares gefunden, aber wir wussten nicht genau, was wir damit tun sollten, besonders nach Yeshua's Tod. Im Laufe der Zeit ging die Schönheit unseres Schatzes durch Monetarisierung, Fehlinterpretation, Macht und Kontrolle verloren, da es in eine Religion verwandelt wurde, anstatt innere Wahrheit und Erfahrung zu sein.

Erinnert ihr euch?

Wir hatten schon zahllose Lebenszeiten damit verbracht, nach der Lösung von Energie und Existenz zu suchen. Als die Wahrheit heraufzudämmern begann und die Zeit schließlich reif war, konnte die kristalline Klarheit von Christus hereinkommen. Yeshua lebte als die physische Verkörperung unserer Antwort – ein Leben größtenteils jenseits der Dualität. Erinnert ihr euch an die Passion? Die Hoffnung und Freude für eine neue Welt? Wahrscheinlich auch an die Verwüstung, als es nicht so gekommen ist.

Hier sind wir nun wieder gemeinsam; ein wenig erschöpfter, ein paar mehr Kampfnarben, brennen aber immer noch für die Leidenschaft dieser Wahrheit, die wir so tief in uns kennen. Aber diesmal heften wir unsere Hoffnungen nicht an eine andere Person, damit sie uns die Richtung weist. Dieses Mal geht es darum, dass jeder von uns die wunderschöne Antwort in sich selbst verkörpert – ein Leben, was jenseits der Dualität gelebt wird.

Übrigens, warum sind Shaumbra solche Piraten und Rebellen? Vielleicht ist es deswegen, weil es sich für uns als unmöglich herausgestellt hat, uns der einen oder anderen Seite anzuschließen, dem „Guten“ oder dem „Bösen“, was bedeutet, dass wir nirgendwo reinpassen. Aber anstatt die Außenseiter zu sein, sind wir in Wirklichkeit die Wegweiser und wandeln auf den Spuren von Yeshua, indem wir die Dualität im Inneren überwinden. Und ich bin mir sicher, dass ihr das tief in eurem Inneren immer gewusst habt.

Ich habe dies mein Leben lang gespürt (und wurde oft der Naivität bezichtigt), aber als ich Mitte 20 war, kristallisierte es sich in meinem Bewusstsein. Zu dieser Zeit stand ich vor einer Lebenssituation mit zwei möglichen Ergebnissen, von denen ich unbedingt beide wollte, obwohl sie sich gegenseitig ausschlossen. Ich war vollkommen zwiegespalten und wusste nicht, was ich tun sollte. Eines Morgens wachte ich von einem einfachen, aber lebhaften Traum auf. Ich hatte dieses Gefühl von „das ist wichtig“, also schrieb ich ihn in mein Tagebuch: Ich ging auf einer Straße im Wald spazieren und kam um eine Biegung und sah ein plüschtierartiges Zebrafohlen, das in einem Berggarten herumtollte. (Interessanterweise war es der erste von zahllosen Träumen, die sich in meinem abgeschiedenen Wohnviertel in den Bergen abspielten, worüber ich in meinem Dezember-Artikel „Harmonie erkennen“ geschrieben habe.)

Nachdem ich ihn aufgeschrieben hatte, fragte ich mich, warum sich ein solch alberner Traum so bedeutend anfühlte. Plötzlich traf mich die Erkenntnis wie ein Blitz. Ein Zebra muss nicht zwischen „diesem“ und „jenem“ wählen. Es muss nicht schwarz oder weiß sein. Es ist beides gemeinsam, ohne grau zu werden. Sofort sah ich, wie das auf alle möglichen Dinge in meinem Leben zutraf, und ich begann, mir die Erlaubnis zu geben, „beides“ zu wollen - oder sogar mehr - wovon auch immer, und dann zu sehen, wie die Dinge sich entwickeln. Heutzutage würde ich es „Das *Und* erlauben und die Energie mir dienen lassen“ nennen. Damals fühlte es sich nur wie eine riesige Erleichterung an. Von diesem Tag an habe ich gelegentlich Zebra-Fanartikel gesammelt, um mich daran zu erinnern, dass ich sowohl hell *und* dunkel, als auch gut *und* böse und dies *und* das bin, ohne die Schönheit und Definition von jedem zu verlieren.

Was hat das alles mit dem „E“-Wort zu tun? Ganz einfach. Wenn ich mich selbst erlaube, so wie ich bin, entferne ich das ganze Dualitäts-basierte Urteil (es gibt kein anderes) aus meiner Erfahrung. Ob ich mich wütend oder freudvoll fühle, müde oder energiegeladen, ängstlich oder vertrauend, wenn ich erlauben kann, dass es so ist wie es ist, dann hat es nicht länger den Dreh oder die Verzerrung der Dualität. Was bedeutet, dass sich die Energie schließlich wie auch immer umgestalten kann, um mir angemessen zu dienen.

Ich gebe zu, dass es für den Menschen nicht so einfach ist, etwas zu „erlauben“, was er nicht mag. Beispielsweise zu erlauben, traurig zu sein, bereitet mir Sorgen, so tief in eine Depression zu fallen, dass ich nie herauskomme. Was wäre, wenn müde sein zu erlauben bedeutet, dass ich nie mehr aus dem Bett aufstehe? Und Schmerz! Es ist vollkommen kontraintuitiv, meinem Körper zu erlauben, dass er schmerzt; was wäre, wenn es nie mehr weggeht? Ich muss ihn reparieren, ihn verändern, ein Vitamin nehmen, Medizin nehmen, einfach *irgendetwas tun*, um ihn in Ordnung zu bringen. Was, wenn den Schmerz zu erlauben sogar gefährlich wäre? Was wäre, wenn ich krank werde oder etwas *wirklich* schief geht, weil ich es erlaubt habe, statt es in Ordnung zu bringen? Nun, erlauben ist nicht passiv – ich unternehme immer noch Dinge, um mich um mich zu kümmern, wenn die Inspiration dazu kommt – aber all unsere menschlichen roten Flaggen beginnen verzweifelt zu wedeln, wenn wir aufgefordert werden, zu erlauben, besonders wenn wir die Situation nicht mögen. Also „erlaube“ ich nicht mehr. Ich mache „yup“.

„Mein Körper fühlt sich heute wirklich nicht gut an.“ Yup.

„Warum habe ich *das* getan?? Jetzt geht alles schief. Dieser Selbstzweifel bringt mich um.“ Yup.

„Ich bin besorgt, dass nicht genug Geld da sein wird.“ Yup.

„Meine Kinder haben es schwer und ich weiß nicht, ob ich ihnen helfen oder sich selbst überlassen soll.“ Yup.

„Ich mache mir Sorgen, dass es einen Flächenbrand geben wird und mein Haus niederbrennt.“ Yup.

„Alles geht heute schief.“ Yup.

„Ich fühle mich überfordert, es gibt einfach nicht genug Zeit.“ Yup.

„Was für schreckliche Dinge habe ich in der Vergangenheit getan.“ Yup.

„Ich wünschte, ich wäre nicht so fett.“ Yup.

„Diese Person war ein Idiot.“ Yup.

Falls es bis jetzt nicht klar war, „yup“ ist ein anderes Wort für „yep“, „Amen“, „okay“ und so weiter. Für mich ist es eine unbeschwerte Anerkennung von etwas, so wie es ist, *ohne* Argumente, Bedauern, Ja-Aber oder irgendein anderes Werturteil hinzuzufügen. Wenn ich bei mir selbst „yup“ mache, erkenne ich den Anteil von mir an, der eine harte Zeit hat, ohne es direkt in mein Leben zu lassen. Für mich ist es wie ein Kind, das nur seine Beschwerde einreicht, um gehört zu werden. Sobald es gehört wird, rennt es weg und spielt wieder. Ihr würdet ihm zuhören, aber ihr würdet ihm niemals die Verantwortung für euer Leben übertragen! Umgekehrt würde ich nie versuchen, inmitten der Aspekte und ihren Beschwerden Partei zu ergreifen. Ich erlau..., äh, mache bei ihnen einfach yup und erinnere mich daran, wer wirklich das Sagen hat.

Etwas zu erlauben bedeutet nicht, dass ihr es *mögen* müsst, noch dass es euch untersagt ist, etwas dagegen zu unternehmen, falls die Inspiration dazu aufkommt. Es bedeutet, sich kein Urteil darüber zu bilden. Wenn ihr über die Dualität von „dies ist böse und das ist gut“ hinausgeht, dann kann sich die Energie – ob sie sich in anderen Menschen, Situationen oder Aspekten zeigt – zu eurem neuen, nicht-dualistischen Leben neu ausbalancieren und umorientieren. Die Ladung verschwindet. Das Unbehagen lässt nach. Und unser wahrer Schatz kommt ein wenig näher an die Oberfläche.

Wisst ihr, *Erlauben bedeutet buchstäblich, über die Dualität hinauszugehen*. Aber da wir nur die Dualität kennen, ist das eine große Aufgabe für den Menschen. Also wird es zu einer Sache, die man tun muss, um es „richtig“ oder „falsch“ zu machen. Deswegen gehe ich mit Yup.

Yup, das bin ich mit all meinen Flecken und Streifen und Warzen und Mängeln.

Yup, das bin ich mit all meiner Schwäche und meiner Brillanz.

Yup, das ist mein aufmerksames Ich und mein vergessliches Ich; mein bekümmertes Ich und mein inspiriertes Ich.

Yup, ich bin eine Heilige und eine Sünderin.

Und yup, ich habe mich gerade selbst dazu gebracht, um dieses verflixte „E“-Wort herumzukommen und einfach mit allem, so wie es ist, und – am wichtigsten – mit mir selbst zufrieden zu sein. Wer hätte gedacht, dass solch ein blödes Wort ein Tor zu der kristallinen Klarheit unseres lang-erwarteten Christos-Zeitalters sein könnte!

Macht euch keine Sorgen, wenn ihr euch nicht ganz mit dem Erlauben anfreunden könnt. Macht einfach dieses yup. Ihr kriegt das schon hin.